

DIE »LEGENDA AUREA«

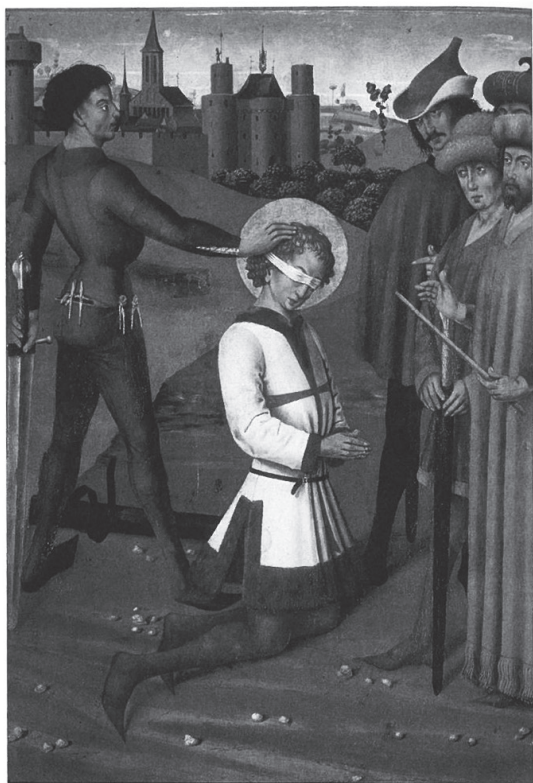
Georgius der Ritter war geboren von Cappadocischem Geschlecht; er kam einst in das Land Lybia, in die Stadt Silena. Nahe bei der Stadt war ein See, so groß als ein Meer, darin wohnte ein giftiger Drache, der hatte schon oft das ganze Volk in die Flucht getrieben, wann es gewappnet wider ihn zog. Dann kam er bis unter die Mauern der Stadt und verpestete alles mit seinem Gifthauch. Also gaben ihm die Bürger täglich zwei Schafe, daß sie seinen Grimm stillten; anders so kam er unter die Mauern der Stadt und verpestete die Luft mit seinem Gifthauch, daß viele daran starben. Als aber der Schafe wenig wurden und man ihrer nimmer genug mochte finden, kam man überein, daß man dem Wurm täglich opfern sollte einen Menschen und ein Schaf. Also warf man das Los, welchen Mann oder welches Weib man dem Drachen geben sollte; und niemand mochte dem entrinnen. Als nun schon fast alle Söhne und Töchter der Stadt geopfert waren, geschah es, daß das Los auf des Königs einzige Tochter fiel, daß man sie dem Drachen sollte geben. Da ward der König traurig und sprach: »Nehmt mein Gold und Silber und die Hälfte meines Königreichs, aber laßt mir meine Tochter, daß sie nicht also jämmerlich sterbe.« Das erzürnte das Volk und sie sprachen: »König, du hast das Gebot selber gegeben; wir mußten alle unsre Kinder verlieren, und du willst deine Tochter behalten? So du an ihr das Gesetz nicht erfülltest, das du gegeben hast, verbrennen wir dich und dein Haus.« Als der König ihren Ernst sah, hub er an, seiner Tochter zu klagen und sprach: »Weh mir, mein Kind, was soll ich mit dir tun, was soll ich sprechen? Ach, nimmer werde ich deine Hochzeit sehen.« Und zum Volk sprach er: »Ich bitte euch, laßt sie mir nur noch acht Tage, daß ich um sie klage.« Das gewährten sie ihm. Aber am achten Tag kam das Volk zu Hauf und schrie mit Zorne: »Warum verdirbst du dein Land um deiner Tochter willen? Denn wir müssen alle von dem Anhauch des Drachen sterben.« Da sah der König, daß er seine Tochter nicht erretten mochte; und ließ ihr königliche Kleider anlegen, umarmte sie und sprach zu ihr mit Tränen: »O weh liebe Tochter, ich gedachte, königliche Kinder von deinem Schoße zu erziehen; nun wirst du von dem Drachen verschlungen. Ich dachte zu deiner Hochzeit edle Fürsten zu laden, das Schloß mit Perlen zu schmücken, Pauken und Trompeten zu hören; nun gehst du hin, daß dich der Drache essen soll.« Und küßte sie und rief: »O Tochter, ich wäre besser vor dir gestorben, denn daß ich dich also muß verlieren.« Da fiel sie zu des Vater Füßen nieder und bat um seinen Segen. Den gab er ihr unter Tränen, und sie machte sich auf zu dem See. Da kam Sankt Georg von ungefähr dahergeritten, und da er sie weinen sah, fragte er, was ihr wäre. Sie antwortete: »Guter Jüngling, steiget schnell auf euer Roß und fliehet, oder ihr werdet mit mir verderben.« Sprach Georg: »Fürchte dich nicht, liebe Tochter, sondern sage mir, worauf du hier harrest unter den Augen all des Volkes?« Sie antwortete: »Herr, ich sehe, daß ihr edlen Herzens seid, aber begehrt euch, mit mir zu sterben? Fliehet eilends von hinnen.« Sprach Georg: »Ich werde nicht eher von diesem Orte kommen, bis du mir sagst, was dir sei.« Da erzählte sie ihm alles. Er aber sprach: »Liebe Tochter, sei ohne Furcht, ich will dir helfen in dem Namen Christi.« Sie sprach: »Guter Ritter, du sollst nicht mit mir sterben, es ist genug, so ich untergehe; denn retten magst du mich nicht, sondern du wirst mit mir verderben.« Da sie noch sprachen, siehe, so hob der Drache sein Haupt aus dem See. Die Jungfrau zitterte vor Schrecken und rief: »Flieh, guter Herr, flieh so schnell du magst.« Aber Georg sprang auf

sein Roß, machte das Kreuz vor sich und ritt gegen den Drachen, der wider ihn kam; er schwang die Lanze mit großer Macht, befahl sich Gott und traf den Drachen also schwer, daß er zu Boden stürzte. Dann sprach er zu der Jungfrau: »Nimm deinen Gürtel und wirf ihn dem Wurm in den Hals, und fürchte nichts.« Sie tat es, und der Drache folgte ihr nach wie ein zahm Hündlein. Als sie ihn nun in die Stadt führte, erschrak das Volk und floh auf die Berge und die Höhlen und sprach: »Weh uns, nun sind wir alle verloren.« Da winkte ihnen Sankt Georg und rief: »Fürchtet euch nicht, denn Gott der Herr hat mich zu euch gesandt, daß ich euch erlöse von diesem Drachen. Darum glaubet an Christus und empfanget die Taufe allesamt, so will ich diesen Drachen erschlagen.« Da ließ der König sich taufen und alles Volk mit ihm, und Sankt Georg zog sein Schwert und erschlug den Drachen. Danach gebot er ihn aus der Stadt zu schaffen, und vier Paar Ochsen zogen ihn heraus vor die Stadt auf ein großes Feld. Es wurden aber an jenem Tage 20.000 Menschen getauft, die Weiber und Kinder nicht gerechnet. Der König ließ der Jungfrau Maria zu Ehren und Sanct Georgen eine schöne Kirche bauen, und auf dem Altar entsprang ein lebendiger Quell, der machte alle Kranken gesund, die daraus tranken. Sankt Georgen bot der König unermeßliche Schätze an, aber der wollte sie nicht nehmen, sondern ließ sie unter die Armen verteilen. Danach gab er dem König gute Lehre und sprach, er sollte vier Dinge halten: daß er die Kirche in seine Hut nehme, die Priester ehre, fleißig Messe höre und der Armen sei eingedenk. Darnach küßte er den König und ritt hinweg.

In anderen Büchern lesen wir auch, daß Sankt Georg sah, wie der Drache sich auf die Königstochter wollte stürzen, da machte er das Kreuzeszeichen, ritt wider den Drachen und tötete ihn alsbald. Zu den Zeiten, da Diocletianus und Maximianus Kaiser waren, geschah unter dem Richter Dacianus eine so große Verfolgung der Christen, daß in einem Monate ihrer siebenzehntausend die Märtyrerkrone gewannen. Aber in den großen Martern wurden auch viele Christen untreu und opferten den Götzen. Als das Georgius sah, ward er



BERNARDO
MARTORELL:
»GEISSELUNG
DES
HL. GEORG«



**FRIEDRICH
HERLİN**
»ENT-
HAUPTUNG DES
HL. GEORG«

ins innerste Herz getroffen von großen Schmerzen. Und legte sein ritterlich Kleid hin, gab alles was er hatte, den Armen und zog Christengewand an. Und trat hin mitten unter das Volk und rief: »Alle Heiden-Götter sind böse Geister, unser Herr aber hat die Himmel erschaffen.« Da sprach der Richter voll Zorn: »Wie magst du wagen, unsre Götter böse Geister zu nennen? Sage, von wannen bist du und wie nennst du dich?« Sprach zu ihm Georg: »Ich heiße Georgius und bin von Cappadocien aus edelem Geschlecht; und habe mit Christi Hilfe das Land Palästina erobert. Aber ich habe alles gelassen, daß ich Gott im Himmel desto besser möge dienen.« Da nun der Richter sah, daß er ihn nicht von seinem Glauben kehren mochte, ließ er ihn auf die Folter bringen, und ließ seinen Leib Glied für Glied mit Nägeln zerreißen. Darnach ließ er seine Seiten mit Fackeln brennen, bis man seine Eingeweide durch die Risse des Leibes schauen konnte, und ließ die Wunden mit Salz reiben. In derselbigen Nacht erschien ihm der Herr in einem großen Licht und stärkte ihn süßlich; von diesem Gesicht und von den Worten ward er also gekräftigt, daß er keine Marter meinte erlitten zu haben.

Als Dacianus sah, daß er ihn mit solchen Strafen nicht überwinden mochte, rief er einen Zauberer und sprach zu ihm: »Die Christen spotten unsrer Marter mit ihren Zauberkünsten, und achten unsere Götter Opfer für nichts.«

Sprach der Zauberer: »Kann ich seine Künste nicht brennen, so will ich mein Haupt verlieren.« Also hub er seine Beschwörungen an, und rief zu seinen Göttern; und mischte Gift in einen Wein, den gab er Georg zu trinken. Der aber machte das Kreuz über dem Becher und trank den Wein ohne allen Schaden. Da bereitete der Zauberer einen Wein, der war viel giftiger denn der vorige. Aber Georg machte darüber das Kreuzeszeichen und trank ihn ganz ohne allen Schaden.

Als der Zauberer das sah, fiel er ihm zu Füßen, bat weinend um Gnade und gelobte, daß er ein Christ wollte werden. Der Richter aber hieß ihn alsbald enthaupten.

Des anderen Tages befahl er, daß man Georg auf ein Räd flechte, das war allenthalben mit zweischneidigen Schwertern besetzt. Aber es brach alsbald, und Georg blieb unverehrt. Der Richter ergrimte und hieß ihn in einen Kessel voll siedenden Bleies setzten; Da bekreuzte er sich, als er dar-

ein ging, und saß darin mit Gottes Hilfe wie in einem guten Bad.

Als Dacianus solches sah, wollte er ihn mit Freundlichkeit überwinden, da er ihn mit Drohen und Pein nicht mochte überkommen, und sprach zu ihm: »Georg, lieber Sohn, siehe, von welcher Langmut unsere Götter sind: sie schweigen zu deinem Frevel still und sind bereit, dir in Gnaden zu verzeihen, so du dich willst zu ihnen kehren. Darum komm, lieber Sohn, laß deinen Irrglauben und opfere unseren Göttern, so wirst du von uns und ihnen große Ehre empfangen.« Da lachte Georg und sprach: »Warum hast du mich dann gemartert und mich nicht mit süßen Worten überredet von Anbeginn? Aber siehe, ich will tun, was du begehrt.« Von dem Versprechen ward Dacianus betrogen; und ward guter Dinge und ließ durch einen Herold öffentlich ausrufen, daß alles Volk zu Hauf käme und sehe, wie dieser Georg den Göttern opfere, der solange hätte widerstanden. Da ward die ganze Stadt geschmückt vor großen Freuden und Georg trat in den Götzentempel, daß er opfere.

Als nun alle gar fröhlich um ihn stunden, kniete er nieder und bat Gott, daß er den Tempel mit den Bildern zerstöre zu seinem Lob und zu einer Bekehrung des Volkes, und nichts davon bleibe. Als bald fiel Feuer vom Himmel herab und verbrannte den Tempel mitsamt den Priestern und Götzenbildern, und die Erde tat sich auf und verschlang die Trümmer.

Hier ruft Ambrosius in seiner Praefatio: »Georgius, der tapfre Streiter Christi, wagte allein unter den Christen den Gottessohn zu bekennen, da alles andere Bekenntnis schwieg. Ihm gab die göttliche Gnade solchen Mut, daß er die Gebote der Tyrannen für nichts achtete und die unzähligen Martern nicht fürchtete. O seliger hochberühmter Streiter Gottes! Dich blendeten nicht die Verheißungen irdischer Macht, du spottest deiner Verfolger und sandest ihre greulichen Götzen zur Hölle.« Also sprach Ambrosius. Als aber Dacianus vernahm, was Georg hatte getan, hieß er ihn vor sich führen und sprach zu ihm: »Welches ist deine Zauberkunst, du bösester der Menschen, daß du solchen Frevel mochtest begehen?« Antwortete Georg: »Glaube nicht, o König, daß dem also sei, sondern komme mit mir, so will ich zum andern Male opfern.« Dacianus sprach: »Ich kenne deinen Trug, du willst mich verderben, wie du den Tempel verderbt hast und die Götter.« Sprach Georg: »Sage mir Elender, wie sollen dir deine Götter helfen, die sich selbst nicht helfen können?« Da sprach der König voll Zorn zu seinem Weibe Alexandria: »Ich will des Todes sterben, wenn dieser Mensch mich überwindet.« Antwortete die Königin: »Du grausamer Henker und Wüterich, habe ich dir nicht gar oft gesagt, du solltest den Christen nichts Böses tun, denn ihr Gott kämpft für sie? Aber wisse, ich will auch eine Christin werden.« Da erschrak der König und rief: »Weh mir, so bist du auch betrogen?« Und gebot, daß man sie bei den Haaren aufhenke und hart mit Geißeln schlage. Da sie in dem Leiden war, sprach sie zu Georg: »Du Licht der Wahrheit, sag mir, wohin werde ich kommen, da ich noch nicht wiedergeboren bin durch das Wasser der Taufe.« Antwortete Georg: »Sei unverzagt, liebe Tochter, die Ausgießung deines Blutes wird deine Taufe sein und deine Krone.« Da betete sie zum Herrn und gab ihren Geist auf. Dies bezeugt auch Ambrosius in seiner Praefatio, da er spricht: »Darum erlangte auch die Königin der heidnischen Perser Gnade und erwarb sich die Märtyrerpalme, da ihr grausamer Gemahl sie hinzurichten gebot, ob sie gleich noch nicht getauft war; wir können nicht zweifeln, daß sie, vom Tau ihres Blutes rot, eingehen durfte durch die Himmelstür, und die ewige Herrlichkeit besitzt.«

Am anderen Tage ward über Georg ein Urteil gegeben,

daß er durch die ganze Stadt sollte geschleift und darnach enthauptet werden. Da betete er zum Herrn, daß alle, die seine Hilfe anrufen würden, ihrer Bitte möchten gewährt sein. Und eine Stimme vom Himmel sprach: »Es geschehe, wie du begehrt hast.« Als er das Gebet vollbracht hatte, ward er enthauptet, und ward seine Marter erfüllt, unter Diocleianus und Maximianus, welche zur Herrschaft kamen um das Jahr 287. Als aber Dacianus von der Richtstätte heimfuhr nach seinem Palast, fiel Feuer vom Himmel herab und verzehrte ihn mitsamt seinen Knechten. Es schreibt Gregorius von Tours, daß etliche Männer Reliquien Sankt Georgs überführten; und da sie in einem Bethaus übernachteten, geschah es, daß sie des Morgens die Kapsel nicht aufheben mochten, so schwer war sie. Und sie konnten sie nicht fürder tragen, bis sie ein Teil der Reliquien daselbst hatten gelassen.

In der Historia Antiochena lesen wir, als die Christen auszogen, Jerusalem zu erobern, erschien einem Priester ein herrlicher Jüngling, der sprach, er sei Sankt Georg, der Christen Herzog; und mahnt ihn, daß sie seine Gebeine mit sich führen sollten gen Jerusalem, so wollte er mit ihnen sein. Da sie nun vor Jerusalem lagen und nicht wagten, auf Leitern die Stadt zu erstürmen, denn die Saracenen widerstuden mit Macht; siehe, da erschien ihnen Sankt Georg mit weißer Rüstung mit einem roten Kreuze geziert, und winkte ihnen, daß sie ihm kühnlich sollten nachfolgen und die Stadt gewinnen. Also faßten sie einen Mut und nahmen die Stadt und erschlugen die Saracenen.

Quelle:

Der heilige Georg - Ein Werkbuch
Georg Dittrich, Norbert Frantzen, Michael Pfang, Hubert Röser
Georgs-Verlag, Neuss 1997